

mit uns



JUNI 2002

ZEITSCHRIFT FÜR DIE
NICHTWISSENSCHAFTLICHEN
MITARBEITER/INNEN
DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

noch sind wir mitten im Semester, aber die Sommer- und damit auch die Ferienzeit liegt vor uns. Viele von Ihnen werden sich sicherlich schon auf den Urlaub freuen oder sich gedanklich darauf vorbereiten: wo geht es hin, was muß ich vorher noch erledigen, woran muß ich denken. Wir wollen Sie in dieser Ausgabe schon einmal ein bißchen auf „die schönste Zeit des Jahres“ vorbereiten und erstmals einen Reisebericht veröffentlichen. Zugegeben, nicht jeder von uns hat die Möglichkeit, eine Reise nach China zu machen. Aber auch für diejenigen, für die eine solche Reise nicht in Betracht kommt, ist der Bericht der Kollegin, die ihren letzten Urlaub in China verbrachte, sicher spannend zu lesen.

Natürlich geht es in diesem Juniheft nicht nur um Urlaub, auch einige Neuigkeiten und Berichte aus dem Universitätsalltag werden Sie finden.

In diesem Zusammenhang möchte ich besonders auf den Beitrag zum Universitätstag hinweisen, der nicht nur schildert, was am Universitätstag auf dem Campus „los war“, sondern auch inhaltlich die Themen und den Tag ganz allgemein anspricht. Wie ich finde, ein wichtiger Beitrag aus der Universität über unsere Universität und über einen Tag, der auch einen identifikationsstiftenden Charakter hat.

Im Rahmen unserer Berichtsreihe „Aussenstellen der Universität“ geht es dieses Mal nach Schloß Wahn. Vielleicht sind Sie jetzt der Meinung diese Rubrik solle eher „Ausflugstipps“ heißen? Gut möglich, aber was die Universität in Schloß Wahn macht und warum dies eine „Aussenstelle“ der Uni ist, das können Sie in unserem Beitrag lesen. Zwei Mitglieder unseres Redaktionsteams sind dorthin gefahren und haben sich mit den Kolleginnen und Kollegen in Wahn über deren spannendes Arbeitsumfeld unterhalten und sich vor Ort genau umgesehen.

Unter dem Aspekt „Neuigkeiten aus der Universitätsverwaltung“ wollen wir Ihnen auch einen Kollegen näher bringen, der eine neue Funktion übernommen hat und der noch nicht vielen bekannt sein wird. Seine Aufgaben als Leiter des Dezernats für Studierendenangelegenheiten reichen aber in viele Bereiche der Universität hinein. Das gilt auch für die Tätigkeiten der neu strukturierten Stabsstelle 01 für Hochschulplanung, Statistik und Controlling, die ebenfalls vorgestellt wird. Wir wollen aber auch die Gelegenheit wahrnehmen, uns von langjährigen und bewährten Mitarbeitern wie Herrn Dr. Goetz an dieser Stelle zu verabschieden.

Ganz aktuell wird über den Uni-Lauf berichtet, der inzwischen schon fast Tradition hat (wenn man an einer traditionsreichen, alten Universität nach so kurzer Zeit schon von Tradition sprechen darf). Sind Sie dieses Mal mitgelaufen? Dann finden Sie sich vielleicht wieder.



Über ein weiteres sportliches Ereignis, das Verwaltungsfussballturnier, können wir leider in dieser Ausgabe nicht mehr berichten, da der Drucktermin früher als das Spiel liegt. Wir werden das aber selbstverständlich in der nächsten Ausgabe nachholen.

Nun wünsche ich Ihnen wieder viel Spaß beim Lesen

Ihr Dr. J. Neyses

NR. 9
JUNI 2002

Inhalt

Seite 4:
Arbeiten im Schloss



Seite 7:
Portrait Jens Kuck



Seite 17:
Albertus Magnus trägt Trauer!
Schon wieder eine weg ...



Seite 20:
Finissage



Titelbild-Foto:
Horst Klindworth



EDITORIAL 2

ARBEITEN IM SCHLOSS 4

PORTRAIT JENS KUCK 7

EINDRÜCKE VOM UNIVERSITÄTSTAG 2002 8

UNSER KLEINES COMPUTERLEXIKON 10

DIE GESCHICHTE DER UNIVERSITÄT 11

CHINA – EIN LAND VOLLER GEGENSÄTZE 13

STABSSTELLE 01 FÜR HOCHSCHULPLANUNG,
STATISTIK UND CONTROLLING 16

SCHON WIEDER EINE WEG 17

DER UNI-LAUF 2002 18

DR. HANS-PETER GOETZ VERABSCHIEDET 19

FINISSAGE 20

DAS KÖLNER HOCHSCHULRADIO ‚KÖLN CAMPUS‘ 22

NACHRUUF DR. FIROZ FARROKH 22

TIPPS, TERMINE, LESERBRIEF 23

HERAUSGEBER: Der Kanzler der Universität zu Köln, Dr. Johannes Neyses
REDAKTION: Ulf Gärtner, Susanne Geuer, Irmgard Hannecke-Schmidt, Dr. Meike Hauser,
Mariola Piechotta, Eckhard Rohde, Bernd Ruprecht, Silvia Straten
MITARBEITERINNEN DIESER AUSGABE: Ulf Gärtner, Susanne Geuer,
Elke Gorgens, Irmgard Hannecke-Schmidt, Dr. Meike Hauser,
Dr. Kirsten Mallossek, Mariola Piechotta, Marianne Reiter,
Eckhard Rohde, Silvia Straten, Walburga Wolters
ERSCHEINUNGSWEISE: viermal im Jahr
GESTALTUNG: Wolfgang Diemer, Köln
DRUCK: Reiner Winters, Wissen
ANSCHRIFT: Redaktion der Zeitschrift für
die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen
Universität zu Köln
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln

4

REDAKTION IM AUSSENDIENST

MIT UNS
JUNI 2002

Arbeiten



im Schloss

Von Susanne Geuer und Ulf Gärtner

Rosenhecken am Mauerwerk, Toreinfahrt und Eingang sind behütende Rundbögen. Es begrüßt uns das Geräusch von Motorsägen. In den Hof können wir nicht fahren, weil Teile von Baumstämmen in der Einfahrt liegen, noch blutig vom Sägeblatt. Es riecht nach frischem Holz und Frühlingsblüten. Als wir durch die Toreinfahrt in den Innenhof treten, wird es still und friedlich. Das Schloss liegt in der Maisonnette, die Rosen sind aufgeblüht. So hatten wir es uns vorgestellt, als wir das Gespräch für die Juni-Ausgabe von ‚Mit uns‘ planten.

Vor etwa zwei Jahren waren wir schon einmal hier. Damals waren wir noch MitarbeiterInnen der Abteilung 62 und wir machten eine unserer Abteilungsexkursionen ins Schloss Wahn, um die Sammlungen anzuschauen und das Schloss einmal bis unters Dach von innen in Augenschein nehmen zu können. Heute geht es nicht um Bühnenbilder, Theaterkritiken und Gemälde. Heute sind wir zu Gast, um mit den nichtwissenschaftlichen Angestellten für ‚Mit uns‘ über ihre Arbeit und ihren Arbeitsplatz zu sprechen.

Mit Frau Klocker hatte ich schon telefoniert, um den Besuchstermin abzusprechen. Sie ist die Sekretärin von Herrn Professor Buck, der Geschäftsführender Direktor der Theaterwissenschaftlichen Sammlung ist und somit „Schlossherr“ in Wahn. Frau Frank ist die Bibliothekarin und Herr Lemaire der Hausmeister vor Ort.

Wir sitzen im Wiener Zimmer und werden mit Kaffee bewirtet. Frau Klocker arbeitet seit zwei Jahren in Wahn. Vorher war sie in der Landesvertretung Baden Württemberg in Bonn tätig. „Gott sei Dank kannte ich den Dialekt, weil ich als Kind drei Jahre in Stuttgart gewohnt habe!“, sagt sie lächelnd. An ihrer Arbeit als Angestellte in einem Institut der Universität schätzt sie besonders, mit so viel jungen Menschen zusammenzutreffen.

Frau Frank arbeitet seit eineinhalb Jahren in der Bibliothek. Sie hat das Bibliothekswesen in Russland studiert und arbeitete zuvor im Rahmen einer ABM-Stelle in der Kunst- und Museumsbibliothek in Köln.

Herr Lemaire ist seit acht Jahren Hausmeister in Wahn und damit der Dienstälteste. Er „erbte“ die Stelle von seinem Vater, der zuvor der Hausmeister des Schlosses war. Als der in Rente ging, ließ er sich aus der Universitäts-Druckerei nach Wahn versetzen, und das in einem tatsächlichen Sinn, denn Herr Lemaire wohnt auch in seiner Dienstwohnung auf dem Schloss. Durch die Tätigkeit seines Vaters, der die gesamten Sanierungsarbeiten miterlebt hatte, verfügte er über eine Menge Insider-Wissen über verschiedene bauliche Besonderheiten und Tücken – etwa was die Elektrik des Hauses angeht –, die sich ein anderer erst mühsam hätte aneignen müssen. Auch heute noch kann es vorkommen, dass er bei seinem Vater anruft und nachfragt. „Die Arbeit ist mein Hobby, sonst kann man das gar nicht machen. Man muss an dem

Haus hängen. Dann nimmt man auch vieles in Kauf, bei dem sich ein normaler Arbeitnehmer umdrehen würde. Wir sind hier so was wie eine Familie. Alle im Haus sind hilfsbereit und packen mit an. Wenn wir hier Kisten mit Bildern oder Büchern bekommen, dann packt der Doktor genauso an wie ich.“ Beeindruckt hat mich seine Äußerung, dass er jeden Arbeitstag mit dem Gefühl beschließt, dass er etwas geleistet und etwas gelernt hat.

Doch die Arbeit auf dem Schloss hat für Herrn Lemaire auch negative Aspekte: Angelockt durch das wunderschöne Ambiente im Park, kletterten in der Vergangenheit gerade in lauen Sommernächten hin und wieder Jugendliche über die Mauern des Schlosses, wobei leider auch Radau gemacht und Bänke beschädigt wurden. Damit ihn das nicht mehr so häufig um den Schlaf bringt, hat er sich nun einen Wachhund angeschafft.

Sie machen alle drei den Eindruck auf mich, als würden sie an ihrem Arbeitsplatz hängen. Die Freude, mit der Frau Frank uns ‚ihre‘ Bibliothek zeigt, auf Bilder, Sammlungen und Prachtbände über die Theaterwissenschaftliche Sammlung hinweist, zeigt, dass es einfach etwas Besonderes ist, hier in diesem Schloss zu arbeiten. Ich muss an die Bausünden der sechziger und siebziger Jahre denken, die auch verschiedene Gebäude der Universität hervorgebracht haben und denke, dass es mir auch gefallen würde, von so dicken alten Mauern umgeben zu sein.

Die Theaterwissenschaftliche Sammlung bekommt häufig Schenkungen oder wird in Nachlässen bedacht. Die Kisten mit den Büchern, Bildern oder Briefen, Theaterstücken oder anderen Kostbarkeiten müssen ge-

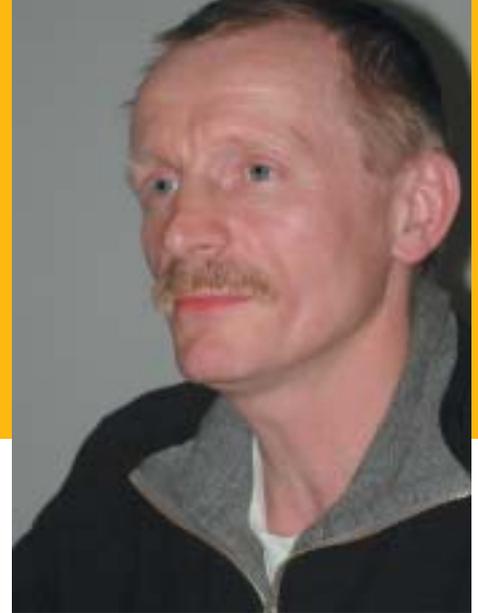




Frau Frank



Frau Klocker



Herr Lemaire

sichtet und katalogisiert werden. Manche Exponate werden auch an andere Institute weitergegeben, weil sie dort besser hinpassen. Die Bearbeitung benötigt eine Menge Zeit und Personal und natürlich mangelt es an beidem. Die Studentischen Hilfskräfte sind bereits mit fortlaufenden Arbeiten wie dem Ordnen, Sortieren und Katalogisieren von Programmheften und Kritiken vollauf beschäftigt. Auch an Platz mangelt es erheblich. „Vor vier Jahren wurde der Westflügel kernsaniert und damals dachten wir: ‚Toll, da haben wir ja jetzt richtig viel Platz!‘ Aber nun reicht es schon wieder hinten und vorne nicht“, berichtet Herr Lemaire.

Zu bestimmten Terminen wird auch außerhalb der normalen Arbeitszeiten gearbeitet. Für Herrn Lemaire kommt das natürlich häufiger vor, etwa bei Abendveranstaltungen oder Ausstellungseröffnungen. Ein besonderes Datum ist der Tag der offenen Tür, der immer am ersten Sonntag im November stattfindet. Dann sind alle Angestellten des Hauses, auch die Wissenschaftler und studentischen Aushilfskräfte, auf ihrem Posten. Die Ausstellungen ziehen ganz unterschiedliches Publikum an.

Besonders lebhaft war es während der Ausstellung „Von Prinzessinnen und Schlossgespenstern“ im November und Dezember letzten Jahres. Sie wurde von vielen Kindergruppen aus Kindergärten oder Schulen besucht. Die Wissenschaftler hatten sich bei der Planung zahlreiche spannende Details einfallen lassen, z.B. Goldmünzen im Kamin, Geheimtüren und Gespensterbrillen. Ein Kölner Unternehmen hatte eine Polaroid-Kamera zur Verfügung gestellt und so konnten sich die Kinder in Kostümen im Himmelbett fotografieren lassen.

Leider kommen viele Besucher auch vergeblich. Herr Lemaire erzählt, dass er oft interessierte Bürger wieder nach Hause schicken muss. „In vielen Artikeln steht „Theatermuseum“ und so denken die Leute, wir hätten hier auch Öffnungszeiten wie ein Museum. Aber das ist natürlich nicht so.“ Die Ausstellungen sind in der Regel nur von Montag bis Freitag zu den Bürozeiten zugänglich (siehe Kasten).

Die Arbeitsatmosphäre ist auch unter den wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Beschäftigten im Schloss erfreulich angenehm. Vielleicht liegt das auch daran, dass man so weit weg vom ‚Mutterhaus‘ stärker aufeinander angewiesen ist. „Es ist schon manchmal schwierig, so abseits zu arbeiten“. sagt Frau Klocker. „Ein Bote der Universität kommt dreimal in der Woche und bringt bzw. holt Post. Da darf man nichts vergessen.“

Frau Frank erklärt uns, dass sie sehr viele Anfragen bearbeitet, die von außerhalb der Universität kommen. Da die Bestände an Theaterkritiken

oder Theaterstücken sehr bedeutend sind, wenden sich viele Menschen auf der Suche nach Materialien an die Theaterwissenschaftliche Sammlung in Wahn. Dort werden die entsprechenden Unterlagen dann herausgesucht, im Lesesaal bereitgestellt oder in Kopie zugestellt. Die Bibliothek ist eine Präsenzbibliothek. Was in den Archiven lagert, bedarf der Voranfrage.

Es gibt auch Kurioses zu berichten: Vor einiger Zeit wurde an einem Nachmittag wiederholt Alarm ausgelöst. Immer wieder rückte die Polizei an und immer wieder gab es keine Spuren eines Eindringens in das Schloss. Auch eine Überprüfung des Alarmsystems brachte weder einen Fehler zum Vorschein noch endeten die vermeintlichen Fehlalarme. Da an dem Alarmsystem abzulesen ist, aus welchem Bereich des Schlosses die Meldung kommt - es war die Bibliothek - haben sich Angestellte und Ordnungskräfte irgendwann ganz still hingestellt und gelauscht. Nach einiger Zeit hörten sie dann ein Flattern. Ein kleiner Vogel hatte sich wohl durch ein tagsüber geöffnetes Fenster in die Bibliothek verirrt und mit seinem Flattern den Bewegungsmelder ausgelöst.

Eine Woche vor unserem Besuch, am Montag, dem 6. 5., gab es einen ‚lokalen Wirbelsturm‘ um Schloss Wahn. Ziemlich genau um 14:30 Uhr verfinsterte sich die Welt und eine halbe Stunde später war die Einfahrt nicht mehr passierbar. Gut, dass Herr Lemaire stolzer Besitzer einer Motorsäge ist. So konnte er in stundenlanger Arbeit immerhin die Einfahrt freisägen, um den Besuchern und Angestellten den Weg in den Feierabend zu ermöglichen. Es waren also die Folgen dieses Unwetters, die wir bei unserer Ankunft vorfanden.

Verabschiedet wurden wir von glücklichen weißen Hühnern, die ein inzwischen motorsägenfreies Wiesenstück endlich wieder in Besitz nehmen konnten.

Wer sich das Schloss gerne einmal ansehen will:
Zurzeit läuft die Ausstellung „Auf geradem Weg zwischen Bildnerie und Technik“ mit Fotografien von Nini & Carry Hess. Die Fotografinnen und Schwestern werden mit Werken aus den Jahren zwischen 1920 und 1933 vorgestellt.

Die Ausstellung ist montags bis freitags von 10:00 – 16:30 Uhr geöffnet.
Am 3. November 2002 ist Tag der offenen Tür.
Nähere Informationen sind auch auf den Internetseiten unter www.schloss-wahn.de zu finden.

Näher dran

Von Meike Hauser

Im Herbst 2000 suchte das Dezernat 2 dringend Verstärkung. Das erste Fußballturnier der Verwaltung stand vor der Tür und die Mannschaft war noch nicht komplett. Da besann man sich auf eine in der Fußballbundesliga nicht unübliche Praxis, und lieh sich die noch fehlenden Spieler aus.

Für das diesjährige Fußballturnier war das Dezernat 2 deutlich besser gerüstet, denn einer der damals von der Rechtsabteilung ausgeliehenen Spieler gehört seit Anfang des Jahres ganz offiziell zur Mannschaft: Nach dem Wechsel von Irmgard Hannecke-Schmidt in das Personaldezernat hat Jens Rüdiger Kuck zum 1.1.2002 die Leitung von Dezernat 2 – Angelegenheiten der Studierenden – übernommen.

Für den 38-jährigen Juristen hat dieser Wechsel neben neuen Aufgaben auch eine räumliche Veränderung mit sich gebracht, nämlich den Umzug von der Rechtsabteilung in der Gyrhofstraße mitten hinein ins Unigeschehen im Hauptgebäude. Und vielleicht hat die eher ‚abgeschiedene‘ Lage des Justitiariats mit dazu beigetragen, dass sich nicht wenige Mitarbeiter der Universitätsverwaltung bei der Bekanntmachung der neuen Zuständigkeiten gefragt haben: Wer ist Jens Kuck?

Dabei ist der Vater von drei Söhnen (7, 4 und 1 Jahr) der Kölner Uni schon recht lange verbunden. Bereits während seines Studiums der Rechtswissenschaften war Jens Kuck als Studentische Hilfskraft am Institut für Versicherungsrecht beschäftigt. Nach dem ersten Staatsexamen im Jahr 1990 hat der gebürtige Kölner der Uni dann zwar erst einmal den Rücken gekehrt und einige Ausflüge unternommen: befristet bis zum Beginn des juristischen Vorbereitungsdienstes als Verwaltungsangestellter im Bundesamt für den Zivildienst, im Rahmen des Rechtsreferendariats mit der Stammdienststelle beim Landgericht Köln zu einem Ergänzungsstudium an die Hochschule für Verwaltungswissenschaften

in Speyer sowie zur Stadtverwaltung Burscheid und zum Verwaltungsgericht Köln. Nach dem zweiten Staatsexamen 1993 hat Jens Kuck die alte Beziehung zur Kölner Uni wieder aufleben lassen. Dem Wiedereinstieg als wissenschaftliche Hilfskraft folgte 1995 die Tätigkeit als juristischer Sachbearbeiter in der Rechtsabteilung. Bis zu seinem Wechsel ins Dezernat 2 standen bei seinen Aufgaben hochschulrechtliche Fragen im Mittelpunkt, verbunden mit entsprechender Beratung, gutachterlichen Tätigkeiten sowie der Vertretung vor den Verwaltungsgerichten. Darüber hinaus kümmerte sich Jens Kuck um prüfungsrechtliche Angelegenheiten, um studentische Vereinigungen und die Hochschulwahlen, zudem war er auch als Mediator tätig.

Gibt es Berührungspunkte zwischen seinem alten und dem neuen Aufgabengebiet? „Der hochschulrechtliche Hintergrund kommt mir auch in der neuen Funktion sehr zugute“, sagt Kuck. Hilfreich, berichtet er weiter, sei ihm auch seine Erfahrung in der Mediation, denn zu seinen neuen Aufgaben zählt auch die Mitarbeiterführung – schließlich sind im Dezernat mit den dazugehörigen vier Abteilungen insgesamt 35 MitarbeiterInnen tätig.

Neu ist für ihn in jedem Fall die Erfahrung, als Dezernent in Entwicklungsprozesse eingebunden zu sein. Er sei, so beschreibt es Kuck, zweifellos ‚näher dran‘, habe stärker als zuvor die Möglichkeit, eigene Gedanken einzubringen und für deren Umsetzung zu werben. Dabei stellt es für ihn eine besondere Herausforderung dar, „neue Sachthemen kennen zu lernen, mit denen ich bislang fast gar nicht zu tun hatte“. In diesem Zusammenhang habe ihm von den zum Dezernat gehörenden Abteilungen insbesondere die Zentrale Studienberatung zu einer ganz neuen Perspektive verholfen. Denn, berichtet Kuck, die Aufgaben dieser Abteilung gehen weit über die Beratungstätigkeit hinaus und dienen vor allem auch der Außerdarstellung der Universität. Insgesamt, so fasst er nach den ersten Wochen seine Erfahrungen mit seinem neuen Aufgabengebiet zusammen, habe sich bei ihm mittlerweile so etwas wie ein ‚gesamtuniversitärer Blick‘ eingestellt, auch, weil er als Leiter des Dezernates für die Angelegenheiten der Studierenden häufiger durch die ‚Studierendenbrille‘ schaue. Ein besonderes Anliegen ist es ihm deshalb, in seiner neuen Position an der Verbesserung der Serviceleistungen für die Studierenden mitzuwirken.

Und was macht Jens Kuck, wenn er nicht in der Uni ist? Im Vordergrund steht dann auf jeden Fall die Familie. Und wenn es in der Freizeit sportlich wird, ist immer auch ein Ball mit im Spiel. Allerdings nimmt Jens Kuck diesen dann lieber mit der Hand, wobei er sicher sein kann, dass dies nicht als Regelverstoß sanktioniert wird: „Ich bin seit 29 Jahren aktiver Handballer“, und, was für die kommenden Fußballturniere hoffen lässt, „wie jeder Handballer spiele ich besonders gerne Fußball und Basketball zum Aufwärmen!“.



MIT UNS
JUNI 2002

Schön, knallrot,

Von Susanne Geuer

Die Farbe der Plakate und Prospekte für den Universitätstag hat mir schon letztes Jahr gefallen und es war daher ein freudiges Wiedersehen. Aber auch in diesem Jahr wieder die Irritation: Ist es nun ein Universitätstag, sind also alle an der Universität tätigen Menschen willkommen, oder ein ‚dies academicus‘, der die Angehörigen der akademischen Bereiche zum Feiern einlädt?

Letztes Jahr hörte ich mir einen Vortrag über den Grundriss des antiken Köln an und natürlich als Bonbon den Schaukampf Weizsäcker contra Weizsäcker. Dieses Jahr war es anders. Ein Motto zog sich wie ein roter Faden durch den Tag: Rechts oder links. Klar, damit kann viel gemeint sein. Politik natürlich oder einfach die zwei Richtungen oder die zwei Hände eines Menschen. Sowohl der ökumenische Gottesdienst als auch die Diskussion „Rechts von mir ist nur die Wand“ griffen das Leitthema des Tages auf.

Ganz besonders viel ist Professor Brunner aus Regensburg dazu ein- und aufgefallen. Er hat darüber sogar ein Buch geschrieben und hielt im Rahmen der Eröffnungsfeier einen spannenden und nicht weniger amüsanten Vortrag. Professor Brunner ist Chemiker, und so beschäftigte er sich aus naturwissenschaftlichem Interesse mit diesem Thema. Ich bin keine Naturwissenschaftlerin, habe das aber in keinem Augenblick als ‚hinderlich‘ empfunden und möchte an dieser Stelle meiner Freude darüber ungehemmt Ausdruck verleihen. Nie waren mir die Aminosäuren so nah! Lechts oder links kann man nicht verwechseln? Schnell wurde klar: Es kann sogar gefährlich werden – zumindest in der Pharmakologie – wenn wir das tun.

Auf die Podiumsdiskussion zum Thema Präimplantationsdiagnostik (PID) hatte ich mich gefreut. Ein spannendes Thema. Leider stellte sich heraus, dass ein Podium mit acht DiskussionsteilnehmerInnen entschieden zu voll ist. Ein ‚Miteinander-Reden‘ war nicht möglich, es mündete eher in eine Aneinanderreihung von lauter kleinen Mini-Statements, die hin und wieder Bezug auf ein anderes Ministatement nahmen. Schade. Prof. Fengler hatte es nicht leicht, dieser Kommunikationssituation den Charakter eines Gesprächs zu geben.

Schade auch, dass der Widerspruch zwischen der Entwicklung in den Geisteswissenschaften und dem Bestreben der Bio- und Medizinwissenschaften nicht weiter verfolgt werden konnte. Während der Weg in der Pädagogik weg vom Defizit-Denken hin zu der Einsicht führt, dass ein Anderssein keine qualitative Bewertung, also kein ‚besser als‘ oder ‚schlechter als‘ benötigt, wie Prof. Dreher (HP) mehrfach erläuterte, bemühen sich GenetikerInnen und Mediziner durch eine Vorauslese ‚bessere‘ Menschen zu erzeugen und keine vermeidlichen ‚Defizite‘ mehr zuzulassen.

Wenn es eine Unwort-Wahl am Universitätstag gegeben hätte, dann hätte die „Verzweckung der Embryozelle“ jedenfalls auf den ersten Platz gehört. Was das ist? Frau Dr. med. Woopen, Mitglied des Nationalen Ethikrates, bezeichnete damit sehr effizient die Nutzung von Embryonenzellen zu rein wissenschaftlichen oder medizinischen Zwecken. Es gilt nämlich der feine Unterschied, ob die PID zur reinen Verzweckung angestrebt wird oder nur zu einer Teilverzweckung, also z.B. um ein Geschwisterkind zu zeu-

Univer

sität

unübersehbar!

gen, was als Organspender für ein bereits lebendes Kind benötigt wird, was die Eltern aber dennoch um seiner selbst willen lieben werden. Das wäre dann eine Teilverzweckung und nicht so schlimm. Nun fragen Sie mich nicht, wer das woher wissen will, ob ein Wesen um seiner selbst willen geliebt wird, wenn seine Erzeugung nur unter bestimmten Bedingungen angestrebt wurde.

Die Jazzmusik der Gruppe Portofino zwischen den Programmpunkten der Feier gefiel mir sehr gut. Auch die Idee der musikalischen Mittagszeit auf dem Campus fand ich attraktiv. Dass die Beteiligung, wie auch der Kölner Stadt Anzeiger nicht zu erwähnen versäumte, zum Teil so zurückhaltend war, liegt sicher unter anderem auch daran, dass es vielen Angestellten und Wissenschaftlern nicht möglich war, ihre Aufgaben im Stich zu lassen. Das ist traurig, denn ein Universitätsfest lebt natürlich von der Teilnahme aller Universitätsangehörigen. Es ist aber möglicherweise eine Folge des ‚raueren Windes‘, der in den Instituten und Abteilungen im Zuge der Umstrukturierung der Hochschulen weht und weniger Zeit für ein Engagement lässt, das nicht unmittelbar mit dem eigenen Arbeitsbereich zu tun hat.

Die Studierenden nutzten die Gelegenheit, ihrem Unmut über geplante Studiengebühren Luft zu machen. Letztes Jahr waren es die EZW-StudentInnen, die die Veranstaltung in der Aula als Forum für ihre Kritik an den als unverhältnismäßig empfundenen Stellenkürzungen in ihrer Fakultät wählten. Wenn solche spontanen Aktionen zu aktuellen politischen Entwicklungen ausgesperrt würden, verkäme die Feierstunde zum Selbstzweck.

Schade, dass die Studierenden nicht zur Diskussion aufgerufen haben. Dieser Tag hätte auch ein Forum für kritische Ansätze zur Bildungspolitik sein können. Freilich hätte dies mehr Vorbereitung benötigt als ein kurzer Aufmarsch auf der Bühne der Aula. Vielleicht hätten die StudentInnengruppen eine alternative Podiumsdiskussion zum Thema „Rechts und Links in der Bildungspolitik“ anbieten können? Vielleicht wäre es dann voller gewesen? Wer weiß.

Was die Reihen der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betrifft, herrscht möglicherweise Unklarheit, ob es wirklich toleriert oder sogar gerne gesehen wird, wenn man/frau das Büro abschließt, um sich auf dem Universitätstag umzusehen. Auch für unsere Auszubildenden wäre es wichtig, die Vielfalt ihres zukünftigen Arbeitsplatzes kennen lernen zu dürfen. Sie sollten von den Stellen, an denen sie gerade tätig sind, zur Teilnahme ermuntert werden. Interesse am Universitätstag ist keine Drückerei, sondern ein Zeichen von Offenheit und geistiger Regsamkeit. Es geht auch hier – wie so oft – um die Freude daran, über den eigenen Tellerrand hinaus zu sehen.

Eine sehr gute Gelegenheit übrigens, sich in der Uni mit Freunden zu verabreden, die auch Spaß an interessanten Vorträgen haben oder seine Kinder hierhin mitzubringen, mit Bratwurst und ein paar Ohren voll Musik als Zugabe. Beim abendlichen Bier standen wir dann unter dem kleinen Dach des Bierwagens und während uns angelegentlich das Wasser in den Krügen lief, wenn wir einen unvorsichtigen Schritt nach hinten taten und die Hände immer kälter wurden, träumten wir von einem überdachten Campus, von Bratwurst und Bier im Trockenen!

ätstag

heute:

CPU

(Central Processing Unit)

Von Silvia Straten

Wievie! Pentium Programmierer braucht man, um eine Glühbirne einzuschrauben??? – 1.99990427. Erinnern Sie sich noch an die vielen Pentium-Witze, die 1994 entstanden, als die Firma Intel den Prozessor mit fehlerhaften Co-Prozessor herausbrachte?

Nachdem wir in der letzten Ausgabe die Funktion des Motherboards kurz beleuchtet haben, werden wir uns jetzt dem Herzstück unseres Computers zuwenden, dem Prozessor, abgekürzt auch CPU (Central Processing Unit) genannt.

Die CPU wird entweder in einen Sockel, das ist ein Aufsatz, oder in einen Slot, das ist ein Steckplatz, des Mainboards montiert. Damit es dem Herzstück nicht zu heiß wird, setzt man noch einen Lüfter auf die CPU.

So ein Prozessor enthält millionenfache Transistoren, also elektrische Schalter, die das Rechnen im Binärsystem ermöglichen (hierbei entspricht etwa die Schalterstellung „aus“ dem Zustand 0, die Stellung „an“ dem Zustand 1).

Die CPU verrichtet einen großen Teil der Arbeit im PC. Die Daten kommen aus den angeschlossenen Geräten wie Tastatur, Maus, Laufwerken oder aus dem Arbeitsspeicher. Nachdem die CPU die Daten dann verarbeitet hat, wird das Ergebnis an ein Gerät oder den Arbeitsspeicher geschickt. Die CPU erhält also zwei verschiedene Arten von Daten – zum einen die Daten, die verarbeitet werden sollen und zum anderen Instruktionen, die sagen, was nun mit den Daten passieren soll.

Nehmen wir ein Beispiel: Sie schreiben einen Brief. Die Daten, die verarbeitet werden sollen, sind Ihre Texte oder auch ihre Bilder in Ihrem Brief. Aber wenn Sie den Brief ausdrucken wollen, müssen Sie dem Prozessor auch noch den Programmcode also Instruktionen mitgeben, damit er dann weiß, daß er Ihre Daten an den Drucker senden soll.

... kommen wir nun zur Leistungsfähigkeit der CPU. Wie schnell können Sie Ihre Daten in den Rechner eingeben (meist Ihre Leistung) und wie schnell kommt Ihr Brief dann fertig ausgedruckt aus dem Gerät?

Wir betrachten jetzt nur den Prozessor. Dann hängt die Geschwindigkeit davon ab, wie schnell Ihre CPU die Arbeitsschritte pro Sekunde ausführen kann. Sie wird in „Floating Point Operations per Second“ (FLOPS) und „Million Instructions per Second“ (MIPS) gemessen. Die Taktfrequenz, mit der die CPU eine Rechenoperation ausführt, wird in Megahertz (MHz) gemessen. Diese Taktfrequenz gibt an, wie oft der Quarz die CPU pro Sekunde zur Arbeit treibt. Sie ist eines der wesentlichen Leistungsmerkmale einer CPU. Je mehr Taktzyklen pro Sekunde desto schneller verarbeitet der Prozessor die Daten. Weit verbreitet sind die Prozessoren der Firma Intel. Zum Beispiel verarbeitet ein mit 50 MHz getakteter alter 486er Intelprozessor etwa 26 Millionen Instruktionen pro Sekunde (MIPS).

Bisher galt das Moore's Law-Gesetz von 1965, wonach sich alle 18 Monate die Geschwindigkeit der CPU verdoppelt. Dazu müssen auf eine immer kleinere Fläche mehr Transistoren untergebracht werden. 30 Jahre lang behielt er Recht.

Heute ist nun fast eine gewisse Grenze überschritten. Für normale Büro- und Alltagsanwendungen wie Textverarbeitungen oder kleine Kalkulationen werden kaum 1,7 GHz eines Pentium 4 gebraucht. Die Chips werden immer mehr an die physikalischen Grenzen geführt. Das führte schon beim ersten Pentium zu Problemen.

.... der Pentium Skandal von 1994 erschütterte die Firma Intel. Ein Fehler im mathematischen Coprozessor wurde entdeckt. Bei bestimmten Divisionen kam ein falsches Ergebnis heraus – unsere Computer sind eben auch nur „Menschen“. Oder könnten Sie auf die Schnelle $4195835/3145727 * 3145727$ exakt berechnen ... ?

Zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg

Bearbeitet von Walburga Wolters und Meike Hauser

Nach dem Ende des ersten Weltkriegs wandelte die 1919 gewählte Nationalversammlung das Deutsche Reich in eine parlamentarische Demokratie um. Die Lage in der jungen Weimarer Republik wurde allerdings wesentlich durch die alliierten Friedensbedingungen bestimmt. Mit dem Vertrag von Versailles wurde Deutschland unter Sonderrecht gestellt, militärisch entmachtet und zu hohen Reparationszahlungen gezwungen. Neben den materiellen Folgen des Versailler Vertrags war es auch das vorherrschende Gefühl, einer ungerechten Gewalt ausgeliefert zu sein, was die Stimmung in Deutschland beeinflusste. Die Enttäuschung über den Friedensvertrag wie auch die massiven wirtschaftlichen Probleme führten in der Öffentlichkeit einen Stimmungswandel herbei, der den Bestrebungen nationalistischer und monarchistischer Kräfte entgegen kam. Dem aggressiven und totalitären Regime Hitlers wurde der Boden bereitet.

Lediglich in einer kurzen Stabilisierungsphase nach 1923 erlebte die Weimarer Republik innen- wie außenpolitisch relativ ruhige Jahre. Mit der Weltwirtschaftskrise fand diese ein Ende. Zehn Jahre später besiegelte die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler das Aus der Weimarer Republik.

Die Kölner Universität in der Weimarer Zeit

Die Jahre nach dem ersten Weltkrieg waren auch für die Hochschulen von großer materieller Not geprägt. Besonders problematisch war die materielle Not der Studierenden, die nunmehr sowohl aus bürgerlichem Hause als auch aus Arbeiter- und Bauernfamilien stammten. Vor allem letztere konnten oft ihr Studium nur unter großen Entbehrungen durchführen. Werk- und Ferienarbeit waren sehr verbreitet. Im Laufe der zwanziger Jahre entstanden daher eine ganze Reihe von Organisationen zur Unterstützung der

MIT UNS
JUNI 2002



Max Scheler (links)
Eugen Schmalenbach

Studierenden und der Universitäten wie das „Deutsche Studentenwerk“, die „Studienstiftung des deutschen Volkes“, „Vereine der Freunde und Förderer“ und die „Deutsche Forschungsgemeinschaft“. Seit 1919 wurden ferner die offiziellen Studentenorgane – Studentenparlament, Fachschaften, und allgemeiner Studentenausschuss – zugelassen.

In den zwanziger Jahren erlebte die Universität in allen Fakultäten einen raschen Aufschwung. Es konnten eine Reihe bedeutender Gelehrter gewonnen werden, wie Eugen Schmalenbach, der Begründer der Betriebswirtschaftslehre, Kurt Alder, der spätere Nobelpreisträger für Chemie (1950) und Max Scheler, bedeutender Philosoph und Soziologe. Bereits 1925 zählte die Universität mit über 5.000 HörerInnen nach Berlin die meisten Studierenden in Preußen. Ein neues, weitaus größeres Gebäude wurde notwendig. Die großzügigen Planungen sahen eine neue Universitätsstadt im Westen Kölns vor, die sich von den medizinischen Einrichtungen der Lindenburg bis zum neuen inneren Grüngürtel erstrecken sollte. Davon konnte allerdings nur ein Teil realisiert werden. Die Grundsteinlegung des heutigen Hauptgebäudes, das nun unter Denkmalschutz steht, erfolgte 1929. Durch die Weltwirtschaftskrise verzögerte sich seine Fertigstellung bis 1934.

Krise der Weimarer Republik und NS-Regime

Die Stabilität der Weimarer Republik war gefährdet durch fortwährende Auseinandersetzungen verschiedener politischer Strömungen und Ideologien. Mit Beginn der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft 1933 wurde die Konformität der Hochschulen mit dem Regime durch eine Vielzahl von Eingriffen erzwungen. Das entscheidende Instrument des NS-Regimes war das »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« von 1933, das u. a. die Entlassung aller, die nicht rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintraten, sowie die Entlassung sämtlicher »Nichtarier« ermöglichte. Die Kölner Universität setzte – wie viele andere Hochschulen auch – dem Nationalsozialismus wenig entgegen, obwohl sie von ihrem Aufbau her zu den demokratischsten Einrichtungen ihrer Zeit gehörte. Sie war die erste Hochschule Deutschlands, die sich »gleichschalten« ließ. An die Stelle der akademischen Selbstverwaltung trat ein NS-Staatskommissar. Zahlreiche Wissenschaftler und der Gründungsrektor Christian Eckert wurden aus politischen oder rassistischen Gründen gezwungen, die Universität zu verlassen. Einige Hochschullehrer mussten emigrieren, zwei wurden wegen ihrer Gesinnung in Konzentrationslagern ermordet. »Nichtarischen« StudentInnen wurde das Stu-

dium verweigert. Die Gesamtzahl der Studierenden wurde drastisch um zwei Drittel reduziert; der Anteil der Frauen durfte zehn Prozent nicht übersteigen.

Die Studentenschaft blieb allerdings nicht unbeeinflusst von nationalsozialistischem Gedankengut. Ab Anfang der 30er Jahre kam es in Köln immer wieder zu antisemitischen Kampagnen und sonstigen Aktionen bis hin zu Bücherverbrennungen durch NS-Studierende.

Im Verlaufe des Krieges wurde der akademische Betrieb zunehmend durch die starken Bombardements auf Köln beeinträchtigt, konnte aber bis August 1944 aufrecht erhalten werden.

Die Nachkriegsphase

Nach Kriegsende wurde die Universität, deren Hauptgebäude nur wenig beschädigt war, im stark zerstörten Köln zu einem kulturellen Treffpunkt: Die Aula diente für mehr als zehn Jahre den städtischen Bühnen als Spielstätte. Am 24. Oktober 1945 ließ die britische Militärregierung den Lehrbetrieb wieder zu, der – nach einem Entnazifizierungsverfahren für Professoren und Studierende – im November 1945 aufgenommen wurde. Das Konzept des Neubeginns war nun – anders als im Jahre 1919 – stärker am klassischen Vorbild der Humboldt-Universität (vor allem für die Philosophische Fakultät) orientiert.

In den folgenden Jahren wuchs die Universität sprunghaft an. Die Studierendenzahl, die 1945 von der Militärregierung auf 1.450 begrenzt worden war, entwickelte sich bis 1950 auf 5.000, bis 1960 auf etwa 14.000. Es wurde absehbar, dass die Stadt Köln die Hochschule nicht mehr allein finanzieren konnte. Der Wechsel von der städtischen Trägerschaft in die des Landes vollzog sich von 1953 bis 1960. An die städtische Tradition erinnert weiterhin das in seiner Art einmalige Kuratorium, dem Spitzen von Universität und Stadt angehören.

1955 trennten sich Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften und es entstand als fünfte Fakultät die Mathematisch-Naturwissenschaftliche. Seit den 60er Jahren tragen zahlreiche bauliche Erweiterungen und Neubauten in allen Bereichen der wissenschaftlichen Entwicklung und der wachsenden Studierendenzahl Rechnung, so dass sich die Universität mit ihren vielfältigen Einrichtungen heute auf weit mehr als hundert Gebäude in den Stadtteilen Lindenthal, Sülz und Zollstock verteilt.

China

Ein Land voller Gegensätze

Von Mariola Piechotta

Das erste Erlebnis, das wir auf der China-Rundreise hatten, war symptomatisch für den ganzen Urlaub. Wir warteten im Flughafengebäude auf unseren Flug, als eine Durchsage in chinesisch erklang. Plötzlich standen alle Chinesen auf und stürmten zum Schalter. Die deutsche Durchsage war überflüssig. Alle Chinesen sprachen und gestikulierten wild durcheinander und blockierten den Weg. Diese Masse von Menschen sollte uns die ganze Reise begleiten.

Als wir in Shanghai landen, haben wir bereits zehn turbulente Flugstunden hinter uns. Was uns in Shanghai erwartet, übersteigt unsere Vorstellungen. Shanghai ist eine Großstadt mit 15 Millionen Einwohnern. Größer können die Gegensätze zwischen modern und alt nicht sein. Sobald man die Hauptstraßen und Touristenpfade verläßt, kommt man in Gegenden, die einen Touristen befremdlich vorkommen. Wir Langnasen werden von den Einheimischen mit großen Augen begutachtet. Auf den Straßen wird das Essen zubereitet und gekocht. Das lebende Tier wird vor den Augen geschlachtet, ausgenommen und zubereitet. Fremdartige Gerüche steigen in die Nase, angenehme und weniger angenehme. Wenn man in China essen möchte, sollte man niemals zuschauen, wie das Essen zubereitet wird. Die öffentlichen Garküchen, die unseren Imbissbuden entsprechen, sind von Privatküchen nicht zu unterscheiden. Viele Haushalte verfügen über keine eigene Küche, so dass im Vorhof gekocht und gegessen werden muss.

Nachts dagegen sieht Shanghai wie verwandelt aus. Hochhäuser, die in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Erdboden sprossen, werden angestrahlt. Die Einkaufsstraße erstrahlt in ihrem vollen Glanz und kann ohne weiteres Las Vegas Konkurrenz machen. China möchte sich modern zeigen und möchte mit dem Westen konkurrieren. Das gilt auch für die Altstadt. Vor einigen Jahren wurde sie komplett abgerissen und neu aufgebaut. Jetzt stehen dort neue Gebäude, die auf alt gemacht wurden und jetzt den typisch chinesischen Häusern, die unsreiner sich vorstellt, entsprechen.

Auf dem Schiff lassen wir das hektische Leben in Shanghai zurück und werden in eine komplett andere Welt entführt. Der Jangtze schlängelt

sich zwischen hohen Bergen. Die Landschaft ist überwältigend. Jeder Berg, jede Biegung sieht anders aus. An der größten Riesenbaustelle der Welt fährt unser Schiff vorbei, am Dreischluchten-Staudamm. Die berühmten drei Schluchten werden sein Opfer sein. Nach dem Überfluten wird der Wasserspiegel um über hundert Meter steigen und die Landschaft rechts und links mit ihren gigantischen Formationen regelrecht verschlucken. Welche Ausmasse dieses Projekt mit sich bringt, sehen wir an den Markierungen, die auf den Bergen zu sehen sind. Sie verdeutlichen, wie hoch das Wasser steigen wird. Über 1 Million Menschen müssen umgesiedelt werden.

Wir machen auf einem Nebenfluss einen Ausflug mit kleinen Booten. Das Wasser hier ist klar und blau und ganz anders als der Jangtze. Braunes Wasser führt er mit sich auf seiner langen Reise von über 6000 tausend Kilometern über das Land von West nach Ost. Er ist nicht mit dem Gelben Fluss zu verwechseln, der nördlich durch China fließt und auch über 6000 tausend Kilometer misst.

Nach der erholsamen 4-tägigen Kreuzfahrt steht Xi'an, die königliche Stadt mit der berühmten zweitausend Jahre alten Terrakotta-Armee, auf dem Programm. Es ist überwältigend, wenn man sich in der Halle befindet, in der tausend Krieger in Reih und Glied einem gegenüberstehen. Jeder Krieger und vor allem jedes Gesicht sieht anders aus. Wenn man bedenkt, dass alle Krieger einmal bunt angemalt waren, müssen sie noch faszinierender gewesen sein. Dabei ist jetzt ihr Anblick immer noch atemberaubend. Beim Ausgraben verloren die Krieger ihre Farbe. Aus diesem Grund wurde nur ein Bruchteil der sechstausend Krieger umfassenden Armee ausgegraben. Der Rest ruht als Grabbeigabe immer



noch verschüttet im Grab des Kaisers und beschützt ihn. Sobald es technische Möglichkeiten gibt, die Farbe der Krieger zu erhalten, wird auch der Rest nach und nach ausgegraben. Die gewaltige Grabbeigabe des Kaisers der Qin-Dynastie zeigt, wie mächtig China zu diesem Zeitpunkt gewesen sein muss. Dieser Kaiser nahm eine ganze Reihe gewaltiger Bauvorhaben in Angriff, darunter auch die Große Mauer.

China ist ein faszinierendes und überwältigendes Land, das auf jeden Fall einen Besuch wert ist.

Zu jedem China-Urlaub gehört ein Besuch in Peking. Zum Abschluss unserer Rundreise besichtigen wir einige Tempelanlagen, den Sommerpalast, die Verbotene Stadt, den Himmelstempel und den Platz des Himmlischen Friedens. Es sind riesige und sehenswerte Anlagen, die zu jedem Tourismusausflug gehören. Nicht zu vergessen ist der Ausflug zur Großen Mauer. Es grenzt schon an Höchstleistung, die Mauer zu besteigen, aber man wird für die Strapazen entlohnt. Der Ausblick, der sich einem von der Mauer aus bietet, ist einfach unbeschreiblich. Weit und breit nichts anderes als Berge, auf denen sich die Große Mauer wie eine Schlange schlängelt. Die Große Mauer war der Höhepunkt dieser Rundreise und gleichzeitig der krönende Abschluss.

Die bisherigen Leis

Von Dr. Kirsten Mallossek

Unter der bewährten Führung von Herrn Dr. Goetz und der gewissenhaften Mitwirkung von Herrn Haberzettl arbeitete die Stabsstelle 01 in den vergangenen Jahren leise vor sich hin. Unterstützt wurden sie durch Frau Pflugmacher im Sekretariat, die die vielfältigen administrativen Aufgaben in dieser wichtigen Stabsstelle mit Umsicht und immer zuverlässig erfüllte. Aufgrund der immensen Erfahrung dieses Teams standen der Kapazitätsbericht sowie verschiedene Statistiken stets pünktlich und akribisch genau erstellt bereit. Die hochschulpolitischen Stellungnahmen von Dr. Goetz waren allseits, insbesondere in den vielfältigen Gremien, in denen er mitwirkte, sehr anerkannt.

Mit dem Jahreswechsel veränderte sich diese Konstante. Ende Februar schied Herr Dr. Goetz altersbedingt nach 30 Jahren aus dem Universitätsdienst aus und wurde im März im Rahmen einer schönen Feier verabschiedet. Herr Haberzettl ist nach einem Unfall schwer erkrankt und konnte bislang seine Arbeit noch nicht wieder aufnehmen. Wir alle hoffen, daß er sich wieder ganz erholt,

um dann ab Juni 2003 ebenfalls seinen Ruheabend unbeschwert genießen zu können.

Aufbruchstimmung

Das Jahr 2002 steht für eine Neuorganisation der Stabsstelle 01. Fest steht, daß Frau Koller, Herr Martin und Herr Dömmecke zum Mitarbeiterkern der Stelle gehören werden. Die kommissarische Leitung hat Frau Dr. Mallossek. Gesucht wird noch ein Controller, der bei der Entwicklung eines aussagefähigen Berichtswesen sowie eines tragfähigen zentralen Controllingsystems mitwirken soll.

Eine der vordringlichen Aufgaben der Stabsstelle liegt neben dem Aufbau eines effektiven Hochschulcontrollings zur Unterstützung der Entscheidungsfindung der Leitungsgremien in der Beförderung der Entwicklung eines vom Rektorat zu beschließenden Hochschulentwicklungsplans für die Universität. Dieser soll für einen mehrjährigen Zeitraum die für die Profilbildung wesentlichen Entwicklungslinien und Vorhaben hochschulintern vorzeichnen. Er wird sich nicht nur in einer Zusammenstel-

Wir gratulieren zum 40-jährigen Dienstjubiläum

Herr Manfred Scheid konnte Anfang April diesen Jahres auf eine vierzigjährige Zeit im öffentlichen Dienst zurückblicken – seit dem 1.4.1962 ist er, lediglich unterbrochen durch die Ableistung seines Wehrdienstes, bei der Universität zu Köln beschäftigt. Nach einer erfolgreich abgeschlossenen Ausbildung zum Feinmechaniker im Botanischen Institut ist Herr Scheid seit 1966 im Institut für Mineralogie und Geochemie tätig. 1971

legte er die Meisterprüfung im Feinmechaniker-Handwerk und wurde mit der Werkstattleitung des Instituts betraut. Über seine vielfältigen qualifizierten handwerklichen Leistungen hinaus hat er über lange Jahre besonderes Engagement in der Ausbildung von Feinmechanikern gezeigt, eine Aufgabe, die Herr Scheid in diesem Jahr mit der Einstellung von zwei Auszubildenden fortsetzen wird.



Manfred Scheid

Mit einer Ausbildung zum Feinmechaniker begann auch für Herrn **Ewald Hübner** seine nunmehr vierzigjährige Dienstzeit an der Universität zu Köln. Er absolvierte seine am 1.5.1962 begonnene Ausbildung am I. Physikalischen Institut, wo er nach erfolgreichem Abschluß im Jahr 1965 als Feinmechaniker tätig war. 1974 wechselte Herr Hübner als Techniker in den Zentralen Einkauf der Universitätsverwaltung – der damaligen Abteilung 54 – und wurde somit in das Angestelltenverhältnis übernommen. Seine vielfältigen im Institut erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen konnte er hier insbesondere in die Bereiche Elektronenrechner, Fotokopier- und Vervielfältigungsmaschinen sowie im Offsetdruck einbringen. 1980 wurde Herr Hübner Sachgebietsleiter, und seit dem 1.3.1988 ist er stellvertretender Abteilungsleiter des Zentralen Einkaufs, der heutigen Abteilung 33.

Stabsstelle Planungsträger

lung der Strukturpläne der einzelnen Fakultäten erschöpfen, sondern die Leistungen, Strukturen und Prozesse der Universität im Hinblick auf die Erfordernisse eines sich verändernden Umfelds untersuchen.

Nicht vergessen werden dürfen die überaus wichtigen Aufgaben im Bereich der Statistik. Mit der Kapazitätsermittlung wird wesentlich auf die Zulassungszahlen der Studierenden für die einzelnen Fächer Einfluß genommen. Ferner werden an die Stabsstelle fast täglich Anfragen zu statistischem Zahlenmaterial gerichtet. Hier soll die bislang hervorragende Arbeit von Herrn Haberzettl durch den Einsatz der Informationstechnologie professionalisiert und rationalisiert werden. Es wird daran gearbeitet, durch eine automatische Verfügbarkeit häufig erfragter Informationen z.B. über das Inter- oder Intranet Verfahrenswege zu vereinfachen und mehr Transparenz zu schaffen.

Das Team*

Den Aufgaben im Bereich der Statistik hat sich die Leseratte Frau Koller angenommen. Sie hat ein besonders gut ausgeprägtes Zahlengedächtnis, ist zuverlässig und als DV-Koordinatorin der Stabsstelle auch die Richtige, um durch den Einsatz der Informationstechnologie die Arbeit zu effektivieren. Ihre erste Feuerprobe war die Erstellung des Kapazitätsberichtes 2002/2003, die sie hervorragend bestanden hat. Leider kommt sie nicht umhin, derzeit Mitarbeiter/innen anderer Abteilungen durch wiederholtes Nachfragen vielleicht hier und da zu nerven, aber nur so ist es ihr möglich, ohne richtige Einarbeitung das komplexe Aufgabengebiet Herrn Haberzettls zu verstehen.

Die erste Aufgabe des „Weltenbummlers“ Martin bestand in der Erarbeitung eines Aktenplanes für die Stabsstelle. Als ehemaligem Organisator war er hierfür hervorragend geeignet. Ferner hat er für Stellungnahmen zu Wiederzuweisungsanträgen von Professuren ein Formblatt entworfen, das helfen soll, diese Stellungnahmen für das Rektorat noch objektiver und von der Professur sowie der Qualität des Antrags unabhängiger zu formulieren. Noch bis Juni einschließlich ermöglicht ihm ein in der Vergangenheit erarbeiteter Sabbat eine dreimonatige Auszeit in Neuseeland, Australien und den USA.

Faktisch erst ab Juni mit ganzer Kraft dabei ist der Schalke-Fan und Pokalsieger Dömmecke. Herr Dömmecke gibt seine Abteilungsleiterstellung im Studierendensekretariat auf, um sich als stellvertretender Leiter der Stabsstelle mit seinem ganzen Wissen um Studiengänge und Studienfachwahl besonders auf dem Gebiet der Hochschulplanung in die Arbeit der Stabsstelle einzubringen. Wir freuen uns auf diese Verstärkung und sind sicher, daß das kleine Team ein „feines“ wird.

*Sobald Herr Martiin aus dem Urlaub zurückgekehrt und die Stelle des Controllers besetzt ist, wird sich Ihnen das dann vollständige Team der Stabsstelle 01 in einer der nächsten Ausgaben von MIT UNS auch mit Foto vorstellen.



Albertus Magnus trägt Trauer! Schon wieder eine weg ...

Ja, so ist es, wenn man seine Altersteilzeit in Anspruch genommen hat.

25 Jahr Universität zu Köln, davon zuletzt neun Jahre Textilgestaltung, zwölf Jahre Verkehrswissenschaft, der Rest Finanzwissenschaft, so wird man in der Universität zu Köln alt!

Ob ich traurig bin, fragen mich viele Studenten. Das kann ich eigentlich nicht beantworten. Jetzt noch nicht. Erst einmal freue ich mich auf meine Freizeit. Was ich denn so alles machen würde, ja, erst einmal laaaaaange schlafen, wahrscheinlich werde ich eine soziale Aufgabe ‚ehrenhalber‘ übernehmen, öfter meine Fenster putzen (ächz, stöhn), ausgiebig shoppen, Preisrätsel lösen, im Internet surfen ... Es wird mir schon genug einfallen, schließlich will ja auch gekocht sein, wenn mein Mann nach Hause kommt.

Mir ist klar, dass die erste Zeit des „nicht mehr Arbeitens“ einen faden Geschmack hinterlässt, aber der wird sich mit der Zeit verlieren, genau wie der Kater nach einer durchzechten Nacht. Irgendwann werden mir meine Studenten auch nicht mehr fehlen, aber sich das jetzt schon vorzustellen??? Unmöglich ...

Es war eine schöne Zeit an der Uni. Es wurde viel erreicht und für die Mitarbeiter immer bestens gesorgt, weil sich viele Menschen für sie eingesetzt haben, bei Problemen war der Personalrat immer ein guter Zuhörer. All den treuen Helfern gilt zum Abschied mein besonderer Dank!

Bis zum Wiedersehen in zwei Jahren, zum Treffen der ‚Ehemaligen‘ mit unserem Herrn Kanzler Dr. Neyses, freue ich mich sehr und verbleibe in diesem Sinne mit einem Gruß an alle, die mich kennen und mit Dank an diejenigen, mit denen ich wundervoll zusammengearbeitet habe.

Herzlichst Marianne Reiter

Sportliches Ereignis

Von Meike Hauser

Eines ist jetzt schon sicher: der 5. Juni 2002 wird in die Geschichte Kölns eingehen. Denn da ja bekanntlich alles, was in Köln zweimal stattgefunden hat, bereits Tradition ist, haben die zahlreichen Läuferinnen und Läufer beim 2. UNILAUF nach dem großen Erfolg im vergangenen Jahr nun endgültig eine solche begründet. Mit guter Stimmung sorgten sie bei reichlich ‚Segen von oben‘ dafür, den auch diesmal wieder unter dem Motto ‚Dem Geist Beine machen‘ gestarteten Lauf fortan als einen festen Termin im Kölner Laufkalender zu etablieren.

Mit von der Partie war in diesem Jahr erstmals auch der läuferische Nachwuchs. Die Kleinsten machten den Anfang und wurden von Ultra-Triathletin Astrid Benöhr um 17:00 Uhr mit einem Startschuß auf die Strecke geschickt. Angefeuert von Moderator Professor Gerhard Uhlenbruck und den Zuschauern stürmten sie voller Elan und unbeeindruckt vom wenig läuferfreundlichen Wetter um den Aachener Weiher.

DIE 66 TEAMS AUS DER MANNSCHAFTSWERTUNG

Freinet-Kids, Spoho-Runners, Green Runners, CBS-Runners, Ahl Wibbelstätte, Kölner Bank, Frontrunner Cologne, Versuchsplananlage, Team Geologie, Aiesec, Urologisches Uni-Team, Ali Baba und 5 Läufer, Controlling Crocodiles, Humpelstielzchen, Wipäd, 54er + Verwaltung, Flinke Nonne, Ökumene in Köln-Lindenthal, Laktatkönige, Kristallographie/Mineralogie, Aleki-Team, Dom-Runners, Pro Doping, Lohris, Magamolethemunchymasters, Netzwerk, Kökala, Das Volk wendet sich Manni zu, Teambittel, AC-Internationale, Sportvorort.com, Suevia, Rossi Bar, Die Standard Spackers, Laufen gegen Brustkrebs, Laufzeitfehler, Kölner Flinke Föös, Rumback Team, Die Optimisten, 12-Kampf-Köln, Central-Team, Vorwärts Hammerschorsch, Laufmonster, Zrzeszenie Studentow WiSo, 0815-Team, Running Gag, Team USB + Friends For Fun Run, Turbine Nippes, Kanu-Club-Grün-Gelb e.V., Qualmende Socken, Institut für Neuere Privatrechtsgeschichte, Dreifuß, M-Team, Jugendchor St. Stephan, Lafamilgia, Riegel Runners, BC Westen, 4-Ever-29-Runners, Lauftreff Hohenzollernbrücke, Kölsche Klüngel, Dauerrenner.de, 4-Füsse-für-ein-Halelujah, 20.000 Jahre in Bewegung, Fan Projekt 1.FC Köln, Vicy Racing



Die beiden in diesem Jahr erstmalig gestarteten ‚Kids-Läufe‘ erwiesen sich mit weit über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern als ein voller Erfolg. Veranstaltungsleiter Eckhard Rohde muß sich also über die zukünftige Besetzung der ‚langen‘ Strecken keine Sorgen machen.

Nicht weniger motiviert waren die ‚Großen‘, als Regierungspräsident Jürgen Roters eine Stunde später den Startschuß zum ‚Fun-Run‘ über vier Kilometer gab. Insgesamt 400 Läuferinnen und Läufer machten sich auf den zwei anspruchsvollen, mit tückischen Steigungen versehenen Runden daran, ‚dem Geist Beine zu machen‘. Als Erster brachte Thorsten Zahn von Leichtathletik Team der Deutschen Sporthochschule die Strecke in nur 13:02 Minuten hinter sich, dicht gefolgt von Nina Schulte, die bei den Frauen in 17:12 Minuten siegte.



s mit Segen von oben



Eine persönliche Tradition begründete die Siegerin im Hauptlauf über zehn Kilometer, denn Britta Wienands stand auch im vergangenen Jahr schon ganz oben auf dem Treppchen. In diesem Jahr siegte sie in 40:58 Minuten. Geschlagen geben mußte sich dagegen der Vorjahressieger bei den Männern. Zwar war Simon Usifo schneller unterwegs als im vergangenen Jahr, Sebastian Bayxen schaffte die fünf Runden jedoch in 32:29 Minuten und stellte somit einen neuen Streckenrekord auf. Am Start über die lange Strecke waren auch Regierungspräsident Jürgen Roters und Rektor Professor Tassilo Küpper, die den anspruchsvollen Kurs beide erfolgreich bewältigten.

Wie im vergangenen Jahr gab es auch diesmal wieder eine Teamwertung, an der auch die Kinder teilnehmen konnten. Der Stadtwerke-Konzern Köln und Sportscheck Köln hatten für die zahlen-

mäßig stärkste Mannschaft mit den meisten ‚Finishern‘ einen Scheck in Höhe von 1000 Euro in Aussicht gestellt. Über den konnte sich am Ende das Team ‚Greenrunners Lauftreff Uni Köln‘ freuen, das mit über 130 Finishern vor dem Grundschulteam ‚Ahl Wibbelstätte‘ gewann.

Sehr zu Herzen genommen haben sich einige der Teams das Motto des Laufes, und dem Geist nicht nur durch ihre sportliche Leistung, sondern auch durch ihre Kreativität Beine gemacht. Da könnte man bald über eine gesonderte Wertung nachdenken, nicht für die stärkste Mannschaft mit den besten Läufern, sondern für die mit den originellsten Namen. In diesem Jahr hätte dann vielleicht das Team ‚Humpelstielzchen‘ das Rennen gemacht, dicht gefolgt von ‚Ali Baba und 5 Läufer‘ und den Laktatkönigen.



54er und Verwaltung



DAS TEAM DER UNIVERSITÄTSVERWALTUNG

Niki Schreinemacher, Malte Mallossek, Lennart Kuck, Nicole Fischer, Heiko Potthast Lars Dömmecke, Salvatore Montalto, Horst Klindtworth, Ursula Pietsch-Lindt, Peter Paffrath, Andreas Witthaus, Monika Geller, Musa Gören, Frank Tinius, Sigfried Barth, Daniel Kurfels, Jens Kuck, Andreas Dömmecke, Lutz Potthast, Roswitha Hesseler

Und hier noch ein Tipp für alle Laufbegeisterten: Fotos von diesem und vielen weiteren Läufen finden Sie im Internet unter www.laufen-in-koeln.de

MIT UNS
JUNI 2002

Dreissig Jahre für die Universität

Von Irmgard Hannecke-Schmidt

Am 11. März diesen Jahres wurde der Leiter der Stabsstelle für Planung, Statistik und Hochschulcontrolling, Herr Regierungsdirektor Dr. Hans-Peter Goetz nach langjähriger Dienstzeit verabschiedet.

Herr Dr. Goetz war seit dem 17.4.1972 an der Universität zu Köln beschäftigt. Seine Tätigkeit begann er als Leiter der Abteilung ‚Planung und Statistik‘. 1978 übernahm er zunächst kommissarisch, 1979 dann hauptamtlich, die Leitung des damaligen Dezernats ‚Planung, Organisation und Statistik‘.

Für die Universitätsverwaltung war die Abteilung ‚Planung und Statistik‘ in den 70-er Jahren des nunmehr vergangenen Jahrhunderts ein absolutes Novum. So wurde die planerische Arbeit von vielen zunächst als Fremdkörper empfunden. Herrn Dr. Goetz und seinem Engagement ist es zu verdanken, dass dieses Aufgabenfeld, das auch heute noch weiter ständig an Bedeutung gewinnt, an der Universität zu Köln über 30 Jahre hinweg kompetent vertreten wurde.

Einen wesentlichen Schwerpunkt fand die Arbeit von Herrn Dr. Goetz in Fragen des Kapazitätsrechts und der Kapazitätsermittlung. Die im Laufe der Jahre bei der Erstellung des Kapazitätsberichts und verschiedenster Statistiken gesammelte Erfahrung machte den promovierten Physiker zum Kapazitätsexperten der Universität schlechthin.

Als Dezernent war Dr. Goetz maßgeblich daran beteiligt, der automatisierten Datenverarbeitung der Universitätsverwaltung ein solides Fundament zu verschaffen. Da er sich bereits während seines Studiums und auch im Rahmen seiner Promotion an der Universität Bonn mit der Programmierung digitaler Großrechenanlagen beschäftigt hatte, war sein Augenmerk besonders auf die systemtechnischen Grundlagen in Hardware und Software gerichtet. Aufgrund seiner Erfahrung wurde er damit gerade in Phasen der Umbrüche von einer DV-Generation in die nächste unverzichtbarer Ratgeber für diejenigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die sich der anwendungsorientierten Datenverarbeitung der Universitätsverwaltung verschrieben hatten.

Mit der Übernahme der Stabsstelle für Planung, Statistik und Koordination im Jahr 1992 konnte sich Dr. Goetz ganz den neuen Herausforderungen in diesen Aufgabenfeldern widmen.

Seinen hervorragenden Kenntnissen ist es zu danken, dass er bei Wiederbesetzungsverfahren von Professorenstellen, bei Berufungsverfahren oder in Zusammenhang mit Sonderforschungsbereichen immer wieder beratend tätig werden konnte. Als Gesprächspartner und Ratgeber war er aufgrund seiner fundierten Kenntnisse der Hochschul- und Wissenschaftsverwaltung sowie seiner hohen Allgemeinbildung weit über sein eigentliches Arbeitsgebiet hinaus bei vielen Mitgliedern und Angehörigen der Universität gefragt. Ebenso war er stets intensiv in die Kommissionsarbeit der Universität eingebunden, und er gehörte dem Arbeitskreis der nordrhein-westfälischen Hochschulplaner seit dessen Gründung an.

Wir wünschen Herrn Dr. Goetz für seinen Ruhestand Gesundheit, viel Freude und Zeit im Kreis seiner Familie und mit seinen Enkelkindern.



Finissage

Von Meike Hauser

Ursprünglich war die Ausstellung der Künstlerin Sandra Seiboth in der Kanzlergalerie für acht Wochen geplant – mehrere Monate sind nun daraus geworden. So konnten sich in den zurückliegenden Monaten Mitarbeiter und Besucher beim Durchqueren des Kanzlerflurs immer wieder am Anblick farbenfroher, großformatiger Tiergemälde erfreuen. Nicht wenige Mitarbeiter haben sich wohl in dieser Zeit an den kleinen Bauernhof in der Kanzlergalerie gewöhnt. Mit dem ländlichen Flair ist es nun aber bald vorbei, denn am 28. Mai 2002 fand in der Kanzlergalerie die ‚Finissage‘ statt. Begleitet von freundlichen Baby- und Kleinkindkommentaren dankte Kanzler Dr. Neyses der Künstlerin, die mit ihrem kleinen Sohn erschienen war, für die Bereicherung, die die Räumlichkeiten durch ihre Bilder erfahren haben. Nach einem kurzen Vortrag von Frau Prof. Schumacher-Chilla vom Institut für Kunst und Kunsttheorie der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät hatten die Anwesenden bei einem Glas Sekt dann noch einmal die Gelegenheit, die Bilder eingehend zu betrachten, bevor die Künstlerin sie in den kommenden Wochen abhängen wird. Sie haben die Bilder noch nicht gesehen? Vielleicht haben Sie Glück und sie sind noch da. Schauen Sie

doch einfach mal vorbei! Die Kanzlergalerie befindet sich im ersten Obergeschoß im Südflügel des Hauptgebäudes. Und wenn die Bilder nicht mehr hängen sollten: die nächste Ausstellung ist mit Sicherheit auch sehenswert!



IN EIGENER SACHE

„Mit uns“ online!

Neben der gedruckten Ausgabe Ihrer Mitarbeiterzeitung steht auch ein Online-Forum zur Verfügung.

Das Redaktionsteam von „Mit uns“ würde sich freuen, wenn Sie dieses Forum nutzen, um uns Ihre Meinung zu sagen. Sie können hier aber auch Ihre eigenen Beiträge und Fotos hinterlassen. Denn: „Mit uns“ soll Sie nicht nur mit aktuellen Informationen versorgen und auf wichtige Ereignisse und Neuerungen aufmerksam machen, die für die Universität und Ihren Arbeitsplatz von Bedeutung sind. „Mit uns“ soll auch offen sein für Beiträge, die das Miteinander und das Gemeinschaftsgefühl in unserer Universität fördern. Und: „Mit uns“ lebt von Ihren Beiträgen! Nur durch Ihre Artikel, Leserbriefe und Fotos kann die Zeitung das selbstgesteckte Ziel erreichen und Kommunikationsforum und Informationsquelle für alle nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sein. Also: Wir würden uns über eine rege Beteiligung sehr freuen und sind schon jetzt gespannt auf Ihre Beiträge!

Im Archiv finden Sie die bisher erschienenen Ausgaben, so dass Sie die Möglichkeit haben, auch ältere Artikel nachzulesen. Sie finden „Mit uns“ unter www.verw.uni-koeln.de/MitUns

MIT UNS
JUNI 2002

Jetzt gibt's was auf die Ohren!

Von Meike Hauser

Auch wenn Sie nicht im Besitz eines Studierendenausweises sind, sollten Sie hier mal hinhören: Seit dem offiziellen Sendestart am Ende April sendet das Kölner Hochschulradio ‚Köln Campus‘ jetzt rund um die Uhr, vier Stunden davon live.

Der Radiosender von Studierenden für Studierende ist ein Gemeinschaftsprojekt der Kölner Hochschulen und hat alles im Programm, was quer durch die Fakultäten (und auch darüber hinaus) interessiert: Wissenschaft und (Hochschul-)Politik, Kultur und (Hochschul-)Nachrichten, Sport, Szene-Infos und natürlich Musik. Langschläfer und Frühaufsteher kommen dabei ebenso auf ihre Kosten wie literaturinteressierte Nachteulen, Filmliebhaber, Sportfreunde oder wissenschaftsverliebte Besserwisser. Ins Leben gerufen wurde die Idee eines Hochschulradios bereits 1995. Seit Gründung des



Vereins ‚Campus Welle Köln‘ wird hier journalistisches Handwerkszeug und Radiopraxis von Studierenden an Studierende weitergegeben. Vom Angebot des Ausbildungssenders wird reger Gebrauch gemacht. Zur Zeit nutzen etwa vierzig Studierende die Möglichkeit, auf diesem

Wege studienbegleitend neben dem Studium erste radiojournalistische Erfahrungen zu sammeln. Die Mitarbeit ist ehrenamtlich, ein Trägerverein sorgt für die finanzielle Grundlage.

Sind Sie neugierig geworden? Das 24-Stunden-Programm von ‚Köln Campus‘ können Sie im Kölner Stadtgebiet auf der Frequenz 100,0 MHz empfangen, Informationen zum Programm gibt es im Internet unter www.koelncampus.com. Und wegen des fehlenden Studierendenausweises sollten Sie sich keine Gedanken machen – es sollen auch schon Mitarbeiter beim Lesen von ‚Mit Uns‘ gesehen worden sein, die gar keine Nichtwissenschaftler sind ...

NACHRUUF

Dr. Firoz Farrokh durch Unfall ums Leben gekommen

Zutiefst betroffen trauern wir um Dr. Firoz Farrokh, unseren langjährigen Freund und Mitarbeiter, den wir durch einen tragischen Unfall viel zu früh verloren haben.

Dr. Farrokh wurde am 25.01.1946 in Songhor Kolilai/Iran (Kurdistan) geboren. Nach dem Abitur und der Ableistung des Militärdienstes im Iran kam er 1970 nach Köln und besuchte das Studienkolleg. 1972 begann er das Studium der Geologie am Geologischen Institut unserer Universität, das er mit dem Diplom im März 1977 abschloss. In den folgenden Jahren arbeitete er unter anderem bei der Atomenergie-Organisation im Iran sowie beim Deutschen Bundesverband der Kalkindustrie. 1989 promovierte er bei Herrn Prof. Dr. Helmut Wopfner, mit dem ihn bis zum Schluss eine enge Freundschaft verband. Seit 1984 war er mit kurzen Unterbrechungen als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Geologischen Institut in verschiedenen DFG-Projekten angestellt. Tatkräftig unterstützte er dabei unter schwierigen Rahmenbedingungen unter anderem den Aufbau der neuen Geo-Bibliothek.



Nach dem politischen Umbruch im Iran wurde Köln zur zweiten Heimat von Dr. Farrokh. Dennoch fühlte er sich seiner alten Heimat eng verbunden, was sich vor allem in seiner Aktivität für Amnesty International zeigte. Mit seiner ihm eigenen Lebensfreude schaffte er bei jedem sofort Vertrauen und ein Gefühl der Verbundenheit. Für ihn war es selbstverständlich, die kostbaren Dinge im Leben mit anderen zu teilen. Seine Freundlichkeit, sein Humor, zogen jeden in den Bann. Nicht nur wir Mitarbeiter, auch die Studierenden schätzten seine Wesensart. Denn Freundschaft war für ihn nicht nur ein Wort, sondern Lebensinhalt, was jeder, der ihn kannte, erleben durfte.

Durch einen tragischen Unfall haben wir einen unvergleichlichen Menschen verloren. Und doch bleiben Menschen, die wir achten, für immer, denn sie hinterlassen Spuren in unseren Herzen.

Im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Geologischen Instituts.

Tipps, Termine, Leserbrief

MIT UNS
JUNI 2002

23

KONZERTE

23. Wahner Universitätskonzert

am 16. Juli 2002 um 20:00 Uhr in Schloß Wahn.

Es spielt das Collegium Musicum der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät.

Über das genaue Programm informiert der telefonische Ansdienst 'KVV-aktuell', Tel.: (0221) 470-5876 oder die Internetseite www.kvv-aktuell.uni-koeln.de.

Kostenlose Eintrittskarten sind bei der Pressestelle der Universität erhältlich. Tel.: (0221) 470-2202

Semesterabschlußkonzert

am 19. Juli 2002 um 20:15 Uhr

in Aula 1 und 2 des Hauptgebäudes.

Das Collegium musicum vocale et instrumentale der Universität zu Köln singt und spielt unter Leitung von Prof. Dr. Dieter Gutknecht Carl Orffs 'Carmina Burana'.

NATUR UND UMWELT

Natur und Umwelt

Abendführung durch den Kölner Zoo

am 21. Juni 2002 im Kölner Zoo in Riehl

Anmeldung Mo. & Do. von 14-17 Uhr

Tel.: (0221) 7785-121

Fledermäuse in Köln

Führung im Kölner Stadtwald am 22. Juni 2002

Anmeldung beim Naturschutzbund e.V.,

Tel.: (0221) 790 28 89

Treffpunkt: Ecke Dürener Straße/Stadtwaldgürtel an der Telefonzelle

SPORT

Sport

Deutsche Hochschulmeisterschaften im Rudern am 23. und 24. Juni 2002 auf der Regatta-Bahn am Fühlinger See.

Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.sport.uni-koeln.de

FERIENCAMP 2002

Das 6. Ferien-Camp findet in der Zeit vom 19.-30. August 2002 an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät statt und wird in diesem Jahr von der Gleichstellungsbeauftragten organisiert. Das Angebot beinhaltet die Betreuung von schulpflichtigen Kindern zwischen 6 – 12 Jahren, deren Eltern bei der Universität oder dem Universitätsklinikum zu Köln beschäftigt sind.

Weitere zum Informationen Ferien-Camp erhalten Sie telefonisch unter 470-4830 oder auf der Website der Gleichstellungsbeauftragten: www.uni-koeln.de/organe/gleichstellungsbeauftragte (siehe den Link Intern/Aktuelles)

LESERBRIEF

Liebe MitUns Redaktion,
ich möchte Ihnen auf diesem Wege mitteilen, dass ich mir dem professionellen Layout und den abwechslungsreichen Beiträgen der Mitarbeiterzeitschrift sehr zufrieden bin.

Es war eine gute Idee, eine Zeitschrift ins Leben zu rufen, die uns unterschiedliche Arbeitsbereiche und Themen unserer Hochschule nahe bringt.

Ich hoffe auf weitere interessante Artikel und wünsche mir, dass in Zukunft auch einmal kontrovers diskutierte Themen aufgegriffen werden, die dann in der Zeitschrift als Rubrik „Pro“ und „Contra“ veröffentlicht werden könnten.

Mit freundlichen Grüßen
Thomas Bähr

JUBILARE

Wir gratulieren zum 25-jährigen Dienstjubiläum

Frau Adelheid Cwielong, Abteilung 54

Frau Ingrid Dahmen, Universitäts- und Stadtbibliothek

Frau Beate Forthmann, Geographisches Institut

Frau Marita Jacoby, Universitätsbibliothek

Frau Gudrun Kutschki, Abteilung 62

Herrn Eberhard Schneider, Universitäts- und Stadtbibliothek

